

Deutschland: Katholische Theologen erwarten Reformen

Bei einem Podiumsgespräch in der Wolfsburg sprach Ruhrbischof Overbeck auch über die neue Haltung der katholischen Kirche gegenüber homosexuellen Menschen. Den Anstoss zum Umdenken gab Papst Franziskus.

Nach vielen Jahren der Unterdrückung und Ausgrenzung homosexueller Menschen in der katholischen Kirche sieht der Mainzer Moraltheologe Stephan Goertz Anzeichen für eine vorsichtige Entspannung im Verhältnis zwischen Kirche und Homosexualität. Als Beleg führte er in der Akademie „Die Wolfsburg“ Aussagen von Papst Franziskus, die in einigen Bistümern geführte Diskussion um kirchliche Segnungsfeiern für Homosexuelle und einen normaleren Umgang mit dem Thema Homosexualität im theologischen Wissenschaftsbetrieb an. Unter der Überschrift „Ende eines Tabus?“ diskutierte Goertz mit dem Theologen und Sprecher der Kölner Aids-Hilfe, Guido Schlimbach, über Erfahrungen von und Perspektiven für homosexuelle Menschen in der Kirche. Auch Bischof Franz-Josef Overbeck hatte im Januar in einem Beitrag für die Zeitschrift „Herder-Korrespondenz“ eine neue Haltung der Kirche gegenüber Homosexuellen gefordert.



Ruhrbischof Overbeck

Goertz macht die jüngsten Verbesserungen in erster Linie an Papst Franziskus fest. 2015 veröffentlichte Goertz seinen Sammelband „Wer bin ich, ihn zu verurteilen?": Homosexualität und katholische Kirche“. Vier Jahre früher „hätte ich das nicht gemacht“, sagte der aus Oberhausen stammende Theologe. In der Vergangenheit hätte die intensive wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Thema ebenso das Ende einer akademischen Laufbahn bedeutet wie ein persönliches Outing als homosexuell. „Diese Erfahrungen waren sehr traurig und sehr niederschmetternd“, so Goertz. Unter Papst Franziskus sei die Situation nun eine andere, „da ist der Dialog wichtiger als die Disziplinierung“. Auch Schlimbach hat in der Kirche die Erfahrung gemacht, „dass es für viele Hauptamtliche bis vor kurzem nicht möglich war, überhaupt darüber zu sprechen, dass man jenseits der hetero-normativen Ordnung lebt“. Schlimbach sprach von einem „Leben unter Druck“. Mit Blick auf Ehrenamtlich und „ganz normale Gemeindemitglieder“ fürchtet er indes, „dass sich da vieles seit langem erledigt hat“ Viele Schwule und Lesben hätten sich aus den Gemeinden zurückgezogen.

Aus Goertz' Sicht hat die Kirche vor allem deshalb ein Problem mit Homosexualität, weil „die Struktur der Kirche auf der asymmetrischen Ergänzung von Mann und Frau besteht – und diese durch Gleichgeschlechtlichkeit infrage gestellt wird“. Zumindest in der Wahrnehmung mancher Kirchenvertreter funktioniere dann die Grundstruktur der Kirche nicht mehr, „denn wer über Beziehungen von Mann zu Mann und Frau zu Frau nachdenkt, der stellt auch andere Geschlechterrollen infrage“.

Segnung von schwulen Paaren

Schlimbach und Goertz waren sich einig, dass zumindest in der Praxis der Seelsorge viele Priester Homosexuellen gegenüber offen begegneten und schwule und lesbische Paare in privaten Gottesdiensten segneten. Zudem arbeiteten Liturgiewissenschaftler an einem festen Ritus für solche Segnungsfeiern. „Das muss dann auch ein öffentlicher Ritus sein“, forderte Goertz.